



**University of  
Zurich<sup>UZH</sup>**

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

**Rezension zu: Verena Barthel: Empathie, Mitleid, Sympathie.  
Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des  
Willehalm-Stoffs (Quellen und Forschungen zur Literatur- und  
Kulturgeschichte 50), Berlin/New York 2008**

Mertens Fleury, Katharina

DOI: <https://doi.org/10.1515/bgsl.2011.043>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-143082>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Mertens Fleury, Katharina (2011). Rezension zu: Verena Barthel: Empathie, Mitleid, Sympathie. Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 50), Berlin/New York 2008. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 133(2):356-358.

DOI: <https://doi.org/10.1515/bgsl.2011.043>

VERENA BARTHEL: **Empathie, Mitleid, Sympathie.** Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs, Berlin, New York: de Gruyter 2008, 318 S. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 50)

Was führt den Leser zum ›Mitgehen‹ mit der in literarischen Texten dargestellten Freude oder Leid, und wie sind diesbezüglich die mittelalterlichen Willehalm-Bearbeitungen gestaltet, in denen die Thematik von Tod, Verlust und Sieg bekanntlich qualitativ wie quantitativ einen hohen Stellenwert besitzt? Die von Verena Barthel vorgelegte narratologisch, rezeptionsästhetisch und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Arbeit geht diesen Fragen nach, indem sie sich auf drei Texte konzentriert: Wolframs von Eschenbach ›Willehalm‹ aus dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, die um 1180 entstandene anonyme ›Bataille d'Aliscans‹ und die ›Hystoria von dem wirdigen ritter sant Wilhelm‹ (früher ›Prosa-Willehalm‹).<sup>1</sup> Letztere wird

---

<sup>1</sup> Barthel übernimmt den Titel von Holger Deifuss: *Hystoria von dem wirdigen ritter sant Wilhelm. Kritische Edition und Untersuchung einer frühneuhochdeutschen Prosaauflösung*, Frankfurt/M. [u. a.] 2005 (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 45).

auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert, ist erst in neuester Zeit kritisch herausgegeben worden und wird hier erstmals zu einem Vergleich mit den hochmittelalterlichen Texten herangezogen (S. 25). Im Zentrum steht jedoch Wolframs ›Willehalm‹: Bereits die einleitende Fragestellung ist auf zwei zentrale Forschungsprobleme dieses Werks ausgerichtet, nämlich die einzigartig positive Darstellung der Heiden und die Ambivalenz des Protagonisten.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile, d. h. in eine sehr sorgfältige Abgrenzung der Begriffe von Empathie, Mitleid und Sympathie, auf denen Barthel ihr narratologisches Instrumentarium aufbaut, und in einen Vergleich zwischen den drei Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs. Die Auswahl erscheint aufgrund des ähnlichen Plots schlüssig, hat jedoch auch insofern Vorteile, als sie einen von Frankreich nach Deutschland reichenden Raum umgreift und zugleich den Zeitraum zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert. Barthel geht ganz grundsätzlich davon aus, dass »sich jeder literarische Text der älteren oder auch der modernen Literatur für eine Analyse der ihm innewohnenden empathienkenden Strukturen« anbietet (S. 17).

Barthel definiert in einem ersten Teil die Kategorien von allgemeiner Empathie, die als Möglichkeit der Einfühlung in die Gedanken und Gefühlswelt eines Anderen und daher als Perspektivenübernahme verstehbar ist, und unterscheidet davon Mitleid und Sympathie als untergeordnete Kategorien. Das Grundmodell einer solchen Perspektivenübernahme setzt voraus, dass das Innenleben einer Person dargestellt ist, für den Nachvollzug transparent wird und ein normativer Rahmen zur Einordnung der jeweiligen Perspektive besteht. Zur Beurteilung normativer Wertschätzung und der darauf basierenden Möglichkeiten der Sympathiebildung entwirft Barthel Koordinaten von Werthorizonten zwischen christlich, heroisch, höfisch, die in Texten in unterschiedlichen Dominanzen und Mischungsverhältnissen vorhanden sind und Gültigkeit für die Bewertung der Protagonisten beanspruchen – allerdings setzt diese These einen Rezipienten voraus, der die im Text präsenten Werthorizonte teilt, diese nachvollziehen will und kann. Die Grundprämisse für das Analysemodell ist, dass spezifische narrative Techniken korreliert mit entsprechenden Inhalten empathienkende Funktionen entfalten (S. 4). Barthel zeigt sich jedoch zu Recht kritisch gegenüber dem Anspruch, einen unmittelbaren Zugriff auf die mittelalterliche Empathie bzw. Rezeptionsästhetik zu erhalten. Vielmehr ist ihr bewusst, dass das Wirkungspotential des Textes kaum zu ermitteln ist, man vielmehr letztlich nur mit dem Konstrukt eines idealen mittelalterlichen Rezipienten arbeiten kann (S. 15f.).

Barthel unterscheidet innerhalb der Erzählung drei verschiedene Ebenen: Der epische Bericht eröffnet durch die Darstellung von Gestik und Emotionen Innenansichten der Figuren und charakterisiert Figuren beschreibend. Die persönliche Erzählinstanz, d. h. die Erzählerfigur, kommentiert das Geschehen implizit und explizit, vermittelt damit auch zwischen dem epischen Bericht und den Figurenreden und konfrontiert somit den Rezipienten »deutlich mit der erwarteten Rezeptionsperspektive« (S. 78). Die Figurenreden geben direkten Einblick in das innere Erleben der Figuren; sie verfügen über einen hohen Grad an Unmittelbarkeit und können insofern Empathie, Mitleid und Sympathie fördern. Dadurch ergeben sich drei unterschiedliche Möglichkeiten: ›Aliscans‹ bietet ein sehr hohes explizites Lenkungspotential und fördert tendenziell eher ein affektives Mitgehen mit der Handlung, wohingegen Wolframs ›Willehalm‹ subtilere Strategien aufweist, die eher als die französische Vorlage auf einen rationalen Zugang ausgerichtet sind. In der spätmittelalterlichen ›Hystoria‹ lassen sich empathienkende Strukturen

vornehmlich aus den Figurenreden ableiten (S. 271); sie weist insgesamt ein zwar eindeutiges, aber dennoch »geringes Führungsinteresse« auf (S. 277) und verfügt so bezüglich der Empathie lenkung über eine höhere Offenheit als die älteren Texte (S. 273, vgl. S. 279). Barthel zeigt, dass die narrativen Strategien im ›Willehalm‹ im Gegensatz zu den anderen Texten zu einem nuancierten Heidenbild führen, dem ein empathieförderndes Potential eigen ist, obwohl auf der Ebene der Sympathie Brechungen präsent bleiben (S. 280–284). Zudem fängt die kontinuierliche Empathie lenkung die Ambivalenz des vom Leid gezeichneten und mitleidenden Protagonisten Willehalm auf und überbrückt Spannungen (S. 284–286; vgl. S. 290).

Barthels Untersuchung bietet insofern eine Neulektüre des ›Willehalm‹. Sie situert sich mit ihrer Fragestellung zugleich im Spektrum neuerer Forschungen zu Emotionalität und Performativität, zu Trauer und Leiden und erweitert die Erforschung dieser Bereiche um eine weitere Perspektive. Die Arbeit ist nicht historisch ausgerichtet, könnte jedoch auch zum Ausgangspunkt für Untersuchungen überregionaler und diachroner Entwicklungen werden. Sie liefert insbesondere auf der narratologischen Ebene Anknüpfungspunkte (vgl. auch S. 290) für weiterführende Analysen historischer Semantiken und Rhetoriken der Empathie und für deren Integrationen in kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

Dr. Katharina Mertens-Fleury, Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich.